

Vergnügen nach und vergift ganz, daß die Leute deine Liebe zu diesem Jünglinge in Liedern mit Musikbegleitung zum Gegenstande ihres Spottes machen. So lange der beim Leben bleibt, wird das Gerede nicht aufhören, sondern immer zunehmen.“ Die Königin erwiderte: „Bei Gott, ihr habt meinen Zorn gegen ihn erregt; aber was soll ich thun?“ — „Geh zum König,“ versetzten die Beziere, „weine vor ihm und sage: Die Frauen kommen zu mir und erzählen mir, wie man in der ganzen Stadt von mir spricht; was hast du davon, diesen Jüngling leben zu lassen? Willst du ihn nicht töten, so töte mich, damit einmal das Gerede aufhöre!“ Die Königin machte sich auf, zerriß ihre Kleider und ging zum König, als die Beziere zugegen waren, warf sie sich vor ihm hin und sagte: „O König, fürchtest du die Schande nicht? Es ziemt Königen gar nicht, so wenig eifersüchtig gegen ihre Frauen zu sein. Du kümmerst dich um nichts, und die ganze Stadt, Männer und Frauen, machen sich über uns lustig. Entweder töte den Jüngling, daß das Gerede aufhöre, oder wenn du dich dazu nicht entschließen kannst, so töte mich!“ Der König geriet in heftigen Zorn und sagte: „Ich sehe, daß es keine Ruhe giebt, wenn ich ihn leben lasse; ich will ihn heute umbringen, geh nur in dein Gemach und sei zufrieden.“ Er ließ dann den Jüngling rufen, und als er erschien, riefen ihm die Beziere zu: „Wehe dir, dein Tod ist nahe, die Erde sehnt sich darnach, deinen Leib zu verzehren.“ Der Jüngling aber entgegnete: „Der Tod ist nicht in euren Worten und nicht in eurem Reid, er ist ein auf der Stirne geschriebenes Urtheil; steht er auf meiner Stirne, so wird er eintreffen, da hilft keine Vorsicht und kein Bemühen, wie es uns die Geschichte des Königs Ibrahim und seines Sohnes lehrt.“ — „Was war das für eine Geschichte?“ fragte der König. Da erzählte der Jüngling:

### Geschichte des Königs Ibrahim und seines Sohnes.

O König, es war einmal ein Sultan, welcher Ibrahim hieß, und dem andere Könige unterthan waren. Er war aber doch betrübt, denn er hatte keinen Sohn und fürchtete, sein Reich möchte an einen Fremden übergehen. Er kaufte stets neue Sklavinnen, bis ihm endlich ein Sohn geboren wurde, worüber er sich so sehr freute, daß er einen jeden, der ihn zu beglückwünschen kam, reichlich beschenkte. Als aber die Sterndeuter ihre Berechnungen machten, um den Stern des Prinzen zu finden, fuhren sie zusammen und wurden ganz blaß. Da sagte ihnen der König: „Ihr habt nichts zu fürchten, offenbaret mir nur die Wahrheit, wie sie sich auch gestalten mag.“ Sie erwiderten: „Wir haben gesehen, daß er im siebenten Jahre in Gefahr sein wird, von einem Löwen zerrissen zu werden; entgeht er dieser Gefahr aber, so wird noch etwas Schlimmeres eintreffen.“ — „Was denn?“ fragte der König. Sie antworteten: „Wir werden es nicht sagen, bis uns der König es befiehlt und uns nochmals verbürgt, daß wir nichts zu fürchten haben.“ Als der König darauf bestand, alles wissen zu wollen, fuhren sie fort: „Wenn er dem Löwen entkommt, wird der König durch ihn ums Leben kommen.“

Der König erblaßte und erschrak einen Augenblick, dann dachte er: Ich werde schon dafür sorgen, daß weder ein Löwe meinen Sohn zerreiße, noch er mich umbringe; die Sterndeuter lügen immer. Indessen konnte er sich doch die Worte der Sterndeuter nicht ganz aus dem Kopfe schlagen, und führte ein trübes Leben. Er ließ aus Vorsicht in einem Berge eine große Höhle mit vielen Gemächern graben, füllte sie mit allen nötigen Speisen und Kleidern und andern Gegenständen, leitete Wasser vom Berge hinunter, und ließ den Prinzen mit seiner Amme dahin bringen. Jeden Monat ging der König mit einem Seile zur Höhle und zog seinen Sohn daran herauf, küßte und